

Die Vordersten brachten die Kutsche zu Stand,
Die Schecken knirschten den Baum,
Der Nächste riß den Lakai'n in den Sand,
Dem schwindel's im wirren Traum.

Die Wachen sprangen zu blutiger Wehr,
Hei! flogen die Klängen heraus,
Und die Schmiede machten die Häufte schwer,
Das gab einen harten Strauß.

Da schlüpfte der Schneider zum Wagenschlag
Wohl unter dem längsten Schwert,
Er zog die Jungfer hervor an den Tag
Und schwang sie zu sich auf's Pferd:

„Die Dirn' ist mein! ich löse den Bann,
„Zum Teufel den Jungferraub!“
Dann fuhr's und braußt's dahin und hindann,
Von der Strafe wirbelt der Staub.

Durch Wald und Wiese, durch Hof und Feld
Heim sang der fröhliche Chor,
Und wo im Dorfe die Dirnen gefellt,
Da warfen sie Sträußchen empor.

Und wo das Volk zusammengerannt,
Da rief's einmüthig und stark:
„Gott wahre den König von Preußenland,
„Den rechten Herrn in Mark!“

Und gab Geleit bis Schwelm an's Thor,
Da ordnete sich der Troß
Zu festlichem Zug, das Brautpaar davor,
Die saßen zu Zwei'n auf dem Noß.

Sie zogen im Subelgewoge noch
Die Strafen wohl auf und ab;
Die Hüte flogen, die Sträuße hoch,
Die Tücher wehten herab.

Da sprach die Stadt Schwelm im klugen Rath:
Nun führet das Paar zum Altar!
Wir wollen ihm rüsten den Hochzeitstaat,
So stolz, wie keiner noch war.

Und möchten die Kinder ihm ähnlich sein,
Damit in der Grafschaft Mark
Die Weiber bleiben sittig und rein
Und die Männer muthig und stark!

Am Grabe von Adolph Schults.

Von Emil Nittershaus.

Zwei Monde sind verrauscht in's Meer der Zeit,
Zeit Dich der Tod erlöst von allem Leid.
Dein Grab umweht des Lenzes milde Luft;
Schon blüh'n die Frühlingsblumen auf der Gruft.
Ja, Blumen, Blumen Dir auf's Grab, o Mann,
Dir, der im Leben Dornen nur gewann!
Die schönsten Blüthen streu' auf's Grab der Kind
Dem, dessen Lieder duft'ge Blüthen sind! —
Ja, Blüthen sind es, die an Düften reich,
Nicht ist Dein Lied der starken Eide gleich;
Kein wildes Sturmlied je Dein Singen war,
Dem Volkslied gleicht es, einfach, schlicht und klar.
Wer hat verklärt im Lied so schön wie Du,
Am trauten Heerd die süße Liebesruh!
O, die Dich kennen, fühlen's all', Poet,

Ein Herzschlag noch durch Deine Lieder geht.
Doch nicht nur Blumenfänger warst Du, nein!
Gewappnet standst Du in der Kämpfer Reih'n.
Auch Du, Du hast im Streite Dich gerührt;
Des Bornes Schwert, des Wiges Pfeil geführt.
Des Hohnes Brandrakete warst Du gut.
Als Alles kämpfte, hast Du nicht geruht!
Prophetisch ging, trotz allem Erdenleid,
Durch's Herz Dir Ahnung einer bessern Zeit.
Du sangst Dein Lied der neuen Zeit zum Ruhm;
Du hast gekämpft für freies Menschenthum!
Nicht hast gebettelt Du, wie's heut' gefällt
So Manchem, bei der Pharisäerwelt.
Dein stolzer Geist, er litt nicht Zwang und Bann:
Du warst ein Dichter und ein ganzer Mann!

Und wach ein Herz! So liebevoll, so reich
An reiner Gluth! Ihn kamen wenig gleich.
Dies Sangerherz, zernagt von bit'tem Harn,
Für fremde Noth barmherzig blieb's und warm.
Hast Du nicht einst in böser Zeuche Zeit
Den Waisenkindern Deinen Sang geweiht?
Nicht konntst Du kalt auf blasse Wangen sehn,
Und solch ein Herz mußt' elend untergehn!!
Für Dich des Glückes Blüthe nimmer sproß;
Dir war die Sorg' Dein Leben lang Genos!
Die Qualerin, die Krankheit, hielt umspannt
Mit Eisenklammern des Fortes Hand.
Sie hat zerpluckt ihm jeden Bluthenstrauch;
Tropfweise trant den Schierlingskeich er aus.
Ja, Sorg' und Krankheit, beide eng' im Bund',
Die machten trüb' ihm jede Lebensstund'
Ein Wort von Dir klingt noch im Ohr mir heut':
„Zeit Jahren hab' ich mich nicht mehr gefreut!“
Deß Lied so manche Herzen froh gemacht,
Ihn hat das Glück seit Jahren nicht gelacht.
Ihn hielt Fortuna nicht im weichen Schooß.
Poet, Poet, Dir fiel ein traurig Loos!
„Gedenk' zu leben!“ einst ein Göthe sprach,
Sein Lebenstag, es war ein Sonntag!
Die Klang es anders, nicht als Wort der Lust,
Die Klang's: „Bedenke, daß Du leben mußt'!“
Dir Klang es scharf wie eines Dolches Stich.

Der Augenpaare sieben sah'n auf Dich!
Für sie, für sie, da hast Du treu geschafft,
Zusammen Deine ganze Kraft getrafft;
Für Deine Kinder und Dein treues Weib
Hast Du gequält den lebensmüden Leib
Im Dienst des Handelsgottes spät und früh. —
Dein letztes Lied, es war für sie, für sie!
Es war ein wunderfamer Schwanensang,
Die Sehnsucht sang es, die nach Ruhe rang;
Es war die Sehnsucht nach dem Kranz von Moh'n;
Es war ein Lied wie Aeolsharfonton;
Es war kein Angstruf ob dem nahen Tod,
Kein, freundlich war es, wie ein Abendroth,
Und Klang ein Ton des Schmerzes noch hinein:
Die Sorge für die Deinen war's allein! — —
Schlaf ruhig, Dichter! Ruh' von Deiner Qual!
Dein denkt in Lieb' Dein schönes Heimathsthal.
Nicht bluh't uns dort des Heuchlers dunstle Saat;
Es bluh't auch dort ein Christenthum der That.
In Herzen gluh't noch wahrer Liebe Licht:
Des edlen Sängers Waisen darben nicht!
Schlaf ruhig, Dichter! Was Dein Geist uns gab,
Dein Sang, Dein Lied, wir trugen's nicht zu Grab!
In Herzen wiederhall't es nah' und fern';
Im Reich der Dichter bleibst auch Du ein Stern!
Schlaf ruhig! Nicht umsonst hast Du gestrebt;
Dein Geist im Kranze Deiner Lieder lebt!

In der Nacht.

Von Emil Nimmershan.

Sie schläft, von meinem Arm umfassen;
Sie lehnt an meine Brust die Wangen.
Nicht ahnen soll ihr heit'rer Sinn,
Daß ich unfaglich elend bin!
Der Traum auf ihre Wimpern thaut. —
Mein Herz, mein Herz, poch' nicht so laut,
Bernagt dich auch der Sorgen Brut:
Ist sie nur glücklich, dann ist's gut!

Wenn sie erwacht, soll sie nicht sehen,
Daß Thränen mir im Auge stehen.
Kein Seufzerlaut verkund' ihr je,
Wie mir um's Herz so bang und weh! —
Was du an Leid beschieden ihr,
O Himmel, gib es dreifach mir!
Für mich allein der Schmerzen Gluth,
Doch sie sei glücklich! — Dann ist's gut!